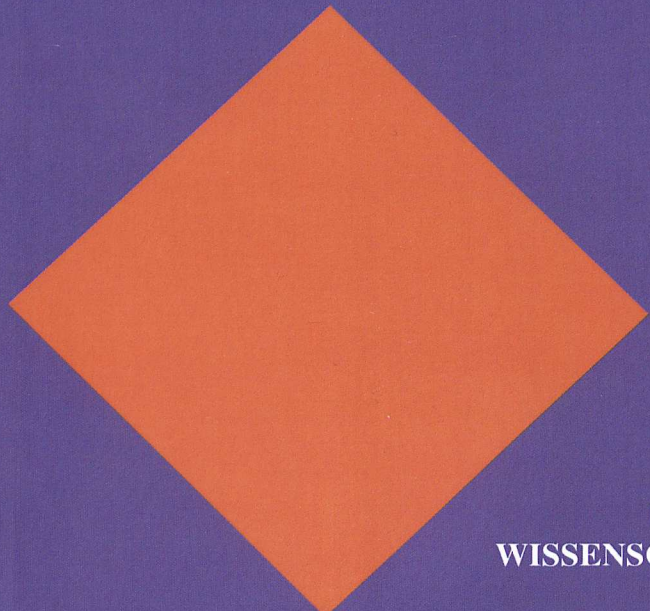
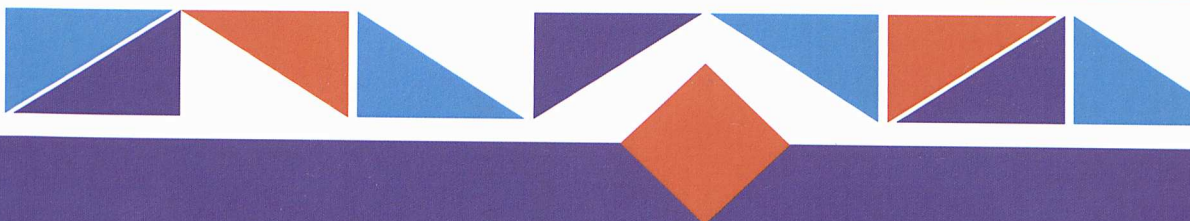


Olga Kurilo (Hg.)

Mobilität und regionale Vernetzung zwischen Oder und Memel: Eine europäische Landschaft neu zusammensetzen



Olga Kurilo (Hg.)

**Mobilität und regionale Vernetzung
zwischen Oder und Memel:
Eine europäische Landschaft
neu zusammensetzen**



BWV • BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8305-1891-4

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Auswärtigen Amtes
und des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD).

© 2011 BWV · BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG GmbH,
Markgrafenstraße 12-14, 10969 Berlin
E-Mail: bwv@bwv-verlag.de, Internet: <http://www.bwv-verlag.de>
Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen,
der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Inhalt

Grußwort des Präsidenten der Europa-Universität Frankfurt (Oder) Dr. Gunter Pleuger	7
--	---

Einleitung

Vorwort	11
---------	----

Karl Schlögel

Eine europäische Landschaft neu zusammensetzen Rede zur Eröffnung des Dialogs am 18. November 2010	15
---	----

Valerij Gal'cov

Die historischen und gegenwärtigen Beziehungen zwischen den Universitäten in Frankfurt (Oder) und Königsberg/Kaliningrad	31
---	----

Mobilität und Wirtschaft

Jurij Kostjašov

Ostpreußen als Brücke zwischen Russland und Westeuropa: Die ökonomische Zusammenarbeit und ihr Scheitern während der Weimarer Republik	41
---	----

Jan Musekamp

Die Königlich Preußische Ostbahn als Rückgrat des europäischen Ost-West-Verkehrs	58
---	----

Cezary Kardasz

Die Stadt im Wirtschaftsraum. Das spätmittelalterliche Thorn und seine Einwohner auf dem Kreditmarkt	70
---	----

Kommunikation und Vernetzung

Roman Czaja

Die preußischen Städte und ihr Hinterland. Ein Beitrag zu Wegen und Methoden der Kommunikation im Ordensland in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts	85
--	----

Inhalt

Roman Bäcker

Kommunikation im totalitären System: Formales Kommunikationsmonopol
vs. informelle Kommunikation im gesellschaftlichen Raum 94

Dorota Lewandowska

Frankfurt (Oder), Thorn, Königsberg – Eine gemeinschaftliche Kultur
des Geschmacks? 105

Tourismus als internationales Phänomen

Olga Kurilo

Entwicklung des Tourismus in Ost- und Westpreußen
im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel der Seebäder 121

Vitalij Maslov

Besonderheiten touristischer Reisen Kaliningrader Jugendlicher
in europäische Länder zur Sowjetzeit 140

Żaneta Kopczyńska

Homo viator auf der Suche nach regionaler Tradition 147

Architektur und Kulturerbe

Paul Zalewski

Die Thorner Altstadt als Zeugnis überregionaler Kulturbeziehungen 161

Irina Belinceva

Die Architektur der Städte des Baltikums mit den Augen russischer Reisender
Ende des 17. bis Anfang des 18. Jahrhunderts: Königsberg und Danzig 181

Wiesław Sieradzan

Die Werkstatt des deutschen Denkmalpflegers Bernhard Schmid (1872–1947)
in Marienburg 195

Autorenverzeichnis 209

Abbildungsverzeichnis 213

Namensregister 217

Ortsregister 221

Entwicklung des Tourismus in Ost- und Westpreußen im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel der Seebäder

Tourismus in Ost- und Westpreußen¹

Die im Osten, am Rande des Deutschen Reiches liegenden Provinzen Ost- und Westpreußen waren als Reiseziele für zahlreiche deutsche sowie ausländische Touristen im 19. Jahrhundert weniger attraktiv als z. B. West- und Süddeutschland mit ihren weltbekannten Kurorten wie Wiesbaden oder Baden-Baden, den beeindruckenden Barockschlössern und romantischen Landschaften wie dem Rheintal oder der Eifel. Allerdings gab es auch hier bedeutende Touristenziele, Orte mit historischen Baudenkmalern wie z. B. Thorn/Toruń und Marienburg/Malbork, dessen Ordenschloss heute zum UNESCO-Kulturerbe gehört, Frauenburg/Frombork mit seinen berühmten Kathedralen, aber auch Naturlandschaften wie die Masurischen Seen und die Kurische Nehrung; außerdem Luftkurorte und Orte mit Flussbadeanstalten, wie etwa Tilsit/Sovetsk, sowie zahlreiche Seebäder. Die Broschüre „Bäder, Erholungsstätten und Ausflugsplätze in Ost- und Westpreußen“, die vom Verkehrsverband für Ost- und Westpreußen im Jahr 1909 in Königsberg herausgegeben wurde, nennt insgesamt 174 solche Orte, unter ihnen 14 Ostseebäder:²

Ostseebäder in Ostpreußen:

Ostseebad Cranz	(Zelenogradsk, Russland)
Ostseebad Rauschen	(Svetlogorsk, Russland)
Ostseebad Georgenswalde	(Otradnoe, Russland))
Ostseebad Neukuhren	(Pionerskij, Russland)
Ostseebad Neuhäuser	(Mečnikovo, Russland)
Ostseebad Gr. Kuhren	(Primor'e, Russland)
Ostseebad Rosehnen	(Priboj, Russland)
Ostseebad Nidden	(Nida, Litauen)
Ostseebad Försterei, bei Memel	(Giruliai, Litauen)

1 Die Grenzen West- und Ostpreußens haben sich im Rahmen der weltgeschichtlichen Umwälzungen seit dem 19. Jahrhundert mehrmals verändert. In diesem Beitrag sind Ost- und Westpreußen vor allem in den Grenzen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg gemeint. Aus heutiger Perspektive bilden sie historische Landschaften, deren Erforschung in Deutschland immer mehr an Aktualität gewinnt.

2 Bäder, Erholungsstätten und Ausflugsplätze in Ost- und Westpreußen, hg. vom Verkehrsverband für Ost- und Westpreußen, Königsberg i. Pr. 1909.

Ostseebäder in Westpreußen

Ostseebad Kahlberg	(Krynica Morska, Polen)
Ostseebad Westerplatte	(Westerplatte, Polen)
Ostseebad Hela	(Hel, Polen)
Ostseebad Zoppot	(Sopot, Polen)
Ostseebad Bohnsack	(Sobieszewo, Polen)

Die Zahl der in der Broschüre erwähnten Ostseebäder ist im Vergleich zu anderen Erholungsorten gering (14 gegenüber 160); sie verfügten jedoch über ein besonderes Potenzial für die Entwicklung des Tourismus in West- und Ostpreußen. Einige von ihnen, wie zum Beispiel Zoppot, Nidden, aber auch Cranz, hatten sich schon vor dem Ersten Weltkrieg nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch im Ausland einen guten Namen gemacht. Einen besonderen Höhepunkt in der Naturlandschaft Ostpreußens markiert damals wie heute die Kurische Nehrung. 1809 schrieb der deutsche Gelehrte und Politiker Wilhelm von Humboldt an seine Frau: „Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, dass man sie eigentlich ebenso gut wie Spanien und Italien gesehen haben muss, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll.“³ Diese Worte, die im 19. und 20. Jahrhundert in zahlreichen Reiseführern abgedruckt wurden, begünstigten die Entstehung des Mythos von der Kurischen Nehrung,⁴ den auch Maler der Künstlerkolonie in Nidden⁵ und Schriftsteller wie Thomas Mann, der seit 1930 ein Sommerhaus in Nidden besaß,⁶ mit ihren Werken weiter förderten. Aber nicht nur die Naturressourcen West- und besonders Ostpreußens (mit der Ostsee, den Seenplatten und zahlreichen Flüssen) lockten Touristen in diese Gebiete, sondern auch ein vielfältiges Freizeitangebot und eine entwickelte Infrastruktur, die sich in den Seebädern Zoppot und Cranz schon vor dem Ersten Weltkrieg zu erkennen gab. Touristische Attraktionen wie die Waldoper oder das Casino in Zoppot fanden in der Zwischenkriegszeit eine überregionale, europäische und sogar weltweite Beachtung.

Die Verbundenheit der Nachbarregionen Ost- und Westpreußen sowohl miteinander als auch mit anderen Regionen Deutschlands trat besonders im Bereich des Seebädertourismus zutage. Der im Jahr 1900 entstandene Verband Deutscher Ostseebäder vertrat die Regionalverbände Ost- und Westpreußen, Vor- und Ostpommern, Rügen und Mecklenburg; insgesamt 88 Ostseebäder von Glücksburg in Schleswig-Holstein bis Nimmersatt im Memelgebiet.⁷ Dieser Verband verfolgte vor allem wirtschaftliche

3 Zit. nach *Gräfe und Unzer Verlag* (Hg.): *Die Kurische Nehrung. Eine Monographie in Bildern*, Königsberg Pr. 1930.

4 *Peleikis, Anja*: *Die Kurische Nehrung als nostalgische Sehnsucht im Wandel der Zeit*, in: *Kurilo, Olga* (Hg.): *Seebäder an der Ostsee im 19. und 20. Jahrhundert*, *Colloquia Baltica* 18, Beiträge zur Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, München 2009, S. 123–138.

5 *Barfod, Jörn*: *Nidden. Künstlerkolonie auf der Kurischen Nehrung*, Lüneburg 2005.

6 Zu diesem Thema siehe z. B.: *Fischer, Bernd Erhard*: *Thomas Mann in Nidden*, Berlin 2009.

7 2. Blatt der *Zoppoter Zeitung*, 16. Juni 1930. Der Verband Deutscher Ostseebäder. Vortrag

Zwecke und förderte ein einheitliches Vorgehen in allen gemeinsamen Angelegenheiten wie Werbung, Beratung und Erfahrungsaustausch.

Nach dem Ersten Weltkrieg verlor Deutschland Teile seiner Staatsgebiete, zu denen auch die westpreußische Ostseeküste zählte. Aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages vom 28. Juni 1919 wurde Danzig zusammen mit dem Seebad Zoppot zur Freien Stadt erklärt. Mit diesen Gebietsabtretungen wurde Ostpreußen eine Exklave des Deutschen Reichs, eine direkte Verbindung der beiden nun getrennten Landesteile war nur auf dem Seeweg möglich, wenn die polnische Grenze nicht passiert werden sollte.⁸ Die Verbindung zwischen den deutschen Ostseegebieten, die jetzt durch politische Grenzen unterbrochen war, wurde mit der Einrichtung des „Seedienstes Ostpreußen“ aufrechterhalten. Außerdem verband der Schiffsverkehr die deutschen Gebiete mit der Freien Stadt Danzig. Schon 1920 nahmen die ersten kleinen Charterschiffe den Dienst zwischen Swinemünde/Świnoujście und Pillau/Baltiysk auf, und in den dreißiger Jahren gab es einen fahrplanmäßigen Linienverkehr Kiel-Travemünde-Warnemünde-Binz-Swinemünde-Zoppot-Pillau.

Die Situation der ost- und westpreußischen Seebäder änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg radikal. Der nördliche Teil Ostpreußens wurde der Sowjetunion zugeschlagen und Westpreußen gehört seitdem zu Polen. In der Zeit des Kalten Krieges waren die traditionellen Beziehungen zwischen den im Westen und Osten liegenden Ostseebädern unterbrochen. Die Seebäder blieben auch in dieser Zeit Anziehungspunkte für die Touristen, allerdings jeweils für polnische und russische Badegäste. An ihren Stränden fehlten die Westeuropäer. Besonders das Kaliningrader Gebiet, das für die Sowjetunion eine wichtige strategisch-militärische Bedeutung hatte, war für westeuropäische Touristen nicht zugänglich. Das touristische Angebot sowohl der polnischen als auch der russischen Seebäder knüpfte nicht an die lokalen deutschen Touristentraditionen der Kurorte an und ließ das deutsche Kulturerbe oft unbeachtet. Aus dieser Sicht ist es schwierig, von einer Kontinuität des Bädertourismus der Nachkriegszeit zu sprechen.

Der Blick auf die Geschichte der Seebäder in West- und Ostpreußen im 20. Jahrhundert lässt nicht nur einige politische Differenzen (zum Beispiel die Zugehörigkeit zahlreicher Badeorte Westpreußens wie Bohnsack, Brösen, Glettkau, Heubude, Krakau, Oliva, Steegen, Weichselmünde, Westl. Neufähr, Zoppot zur Freien Stadt Danzig in der Zwischenkriegszeit),⁹ sondern auch viele Parallelen in der Entwicklung von

gehalten vom stellv. Verbands-Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Laue im Ueberseeclub Danzig am 5. Juni 1930.

8 Nussbaum, Uwe: Brücke über die Ostsee. Der Seedienst Ostpreußen 1920–1944, Hamburg 1999, S. 19.

9 Großdeutschlands Heilbäder, Seebäder, Kurorte und Versandheilwasser nach dem Stande vom 1.4.1939. Amtliche Liste der Großdeutschen Heilbäder, Seebäder, Kurorte und Versandheilwasser, hg. vom Reichsfremdenverkehrsverband öffentlich-rechtliche Körperschaft des Reiches, Berlin 1939.

Infrastruktur, kulturellem Angebot, Werbung usw. erkennen. Außerdem spiegelt sich die Verbundenheit der Seebäder der Ostseeregion in den von ihnen geteilten historischen Erfahrungen. Eine davon ist der Bäder-Antisemitismus, ein historisches Phänomen, das schon vor dem Ersten Weltkrieg in west- und ostpreußischen Bädern existierte, bevor die Verdrängung der Juden aus den Seebädern des Deutschen Reiches Ende 1935 weitgehend abgeschlossen war.¹⁰

Zum anderen entwickelte sich in den 1930er Jahren an der Ostsee ein Massentourismus, der von der KdF¹¹ gesteuert wurde. In dieser Zeit besuchten zahlreiche in Gruppen organisierte deutsche Touristen die Ostseebäder und nahmen an Seereisen teil.¹² Organisierter Gruppentourismus war auch in den Ostseebädern der sozialistischen Länder populär, allerdings diente er anderen Zwecken, nämlich der Stärkung des sowjetischen/sozialistischen Gemeinschaftsgefühls. Schließlich zählen zu den gemeinsamen Erfahrungen der ost- und westpreußischen Seebäder Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung, ein schwieriger Neuanfang der Übersiedler sowie ein Identitätswandel der Kurorte, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg vollzog.

Das Ende des Kalten Krieges, die Erweiterung der EU und die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland, Polen und Russland erlauben neue Impulse für die Vernetzung der Ostseeregionen in Deutschland, Polen und Russland (Kaliningrader Gebiet). Aus dieser Sicht gewinnt auch die historische Forschung lokaler Traditionen Ost- und Westpreußens eine große Bedeutung, da sie den Blick auf das Entwicklungspotenzial des modernen Tourismus in diesen Regionen öffnet.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Geschichte des Seebädertourismus West- und Ostpreußens im 19. und 20. Jahrhundert, dem vor allem am Beispiel von Zoppot und Cranz, den meistbesuchten Bädern dieser Gebiete vor dem Ersten Weltkrieg, nachgegangen wird. Im Jahr 1910 besuchten Cranz 14.277 und Zoppot 17.808 Badegäste.¹³ Ihre Lage in der Nähe einer Großstadt – Cranz bei Königsberg, Zoppot bei Danzig – machte sie für Besucher besonders attraktiv. Beide Seebäder erlebten schon

10 *Bajohr, Frank*: „Unser Hotel ist judenfrei“. Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2003, S. 127.

11 Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (KdF) wurde 1933 gegründet und sollte die Arbeiterschaft an das NS-System binden. Vgl.: *Hachtmann, Rüdiger*: Tourismus-Geschichte, Göttingen 2007, S. 121.

12 Der Anteil der von der KdF organisierten Reisen war allerdings nicht dominierend. Nach Hachtmann lag der Anteil der von der KdF organisierten Übernachtungen bei 4 Prozent der vom reichsdeutschen Fremdenverkehrsgewerbe registrierten Übernachtungen. 1935 und 1936 bewegte sich dieser Anteil bei etwa 10 Prozent. Vgl.: *Hachtmann*, Tourismus-Geschichte, S. 126, 127.

13 Die Deutschen Ostseebäder am Anfange des Zwanzigsten Jahrhunderts. Mitteilungen der Badedirektion zusammengestellt vom Organisations-Ausschuss des V. Internationalen Kongresses für Thalassotherapie in Kolberg 1911, Kolberg 1911, S. VIII, IX.

vor dem Ersten Weltkrieg ihre Blütezeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten sie ihren europäischen Rang verloren, sind aber heute bestrebt, den früheren internationalen Ruf wieder herzustellen.

Bädertourismus vor dem Ersten Weltkrieg

Die ersten Badeanstalten an der Ostseeküste entstanden schon im 18. Jahrhundert. Das älteste von ihnen ist das Seebad Heiligendamm im heutigen Mecklenburg-Vorpommern, das bereits 1793 gegründet wurde. Ein organisierter Badebetrieb setzte sich jedoch in bedeutendem Umfang erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch. In dieser Zeit nahmen an der Ostseeküste auch Cranz (1816) und Zoppot (1821) als Kurorte und Seebäder Gestalt an.¹⁴

Die Entfaltung der Bäderekultur in Ost- und Westpreußen wurde wie in den anderen Ostseeregionen auch durch ganz verschiedene Faktoren begünstigt, nicht zuletzt durch die Verbreitung neuer medizinischer Erkenntnisse, nach denen die heilende Kraft des Meerwassers betont wurde.¹⁵ Entsprechend waren es gerade Ärzte, die als Befürworter und sogar als Gründer von Seebädern auftraten, darunter der Königsberger Arzt und spätere Regierungsmedizinalrat Dr. Friedrich Kessel als Gründer des Seebades Cranz und Jean Georges Haffner als Gründer des Kurorts Zoppot.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zählten Zoppot und Cranz noch zu den beschaulichen und idyllischen Bädern der Ostseeküste; nur etwa 500 bis 700 Badegäste kamen jährlich hierher.¹⁶ K. H. Brandes, der Zoppot auf seiner Fahrt von Memel nach Muskau im Sommer 1859 besuchte, bezeichnete das Dorf Zoppot allerdings bereits als „einen der besuchtesten Badeorte“ und verglich es mit Cranz bei Königsberg.¹⁷

Eine neue Zeitrechnung war für die zahlreichen Badeorte an der Ostsee mit der Eröffnung von Eisenbahnverbindungen angebrochen, die mit den Worten Hachtmanns „am Anfang des modernen Tourismus“ standen.¹⁸ Viele neue Strecken zwischen

14 Vgl.: *Zschauer, Christiane*: Binz-Sellin-Göhren. Die Entstehung der bürgerlichen Seebäder auf der Insel Rügen. Rostock 2004, S. 6; *Jochens, Birgit*: Die Kaiserbäder auf Usedom: ein Vorort Berlins, Berlin 2006, S. 9.

15 Die Bedeutung der Meeresluft wurde erst in späterer Zeit hervorgehoben.

16 Das Ostseebad Zoppot ist seit 90 Jahren Stadt. Ausstellung des Westpreußischen Landesmuseums (4. Juli bis 3. Oktober 1992), Münster 1992, S. 12; *Schlicht, Oscar*: Das westliche Samland, Bd. II, Dresden 1922, S. 292.

17 *Brandes, K. H.*: Ausflug von Memel nach Muskau im Sommer 1859, Lemgo und Detmold 1860, zit. nach: *Klein, H./Rosbach, Heike* (Hg.): Ostpreußisches Hausbuch, Husum 1992, S. 401, 402.

18 *Hachtmann*, Tourismus-Geschichte, S. 9.

Seebädern und den großen Städten entstanden mit der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Eisenbahnlinien, die Zoppot mit Berlin, Stettin und Danzig verbanden, wurden in den 1870er Jahren eingerichtet. 1885 wurde die Linie zwischen Cranz und Königsberg eröffnet.



Abb. 13: Der Cranzer Bahnhof – ein Tor zum Badeort Cranz, 1916.

Die neuen Eisenbahnstrecken in Ost- und Westpreußen gaben den entscheidenden Anstoß zu einer rapiden Entwicklung des Ostseetourismus. Diese Tatsache spiegelt sich in den Zahlen der Badegäste vor und nach dem Bau neuer Eisenbahnverbindungen wider. Die Zahl der Zoppoter Badegäste, die sich von 1855 bis 1870 langsam erhöht hatte, stieg nach der Eröffnung der Pommerschen Strecke Danzig-Stettin-Berlin 1870 besonders rasch. Sie entsprach in den 1870er und 1880er Jahren fast der Einwohnerzahl Zoppots.¹⁹ Im Seebad Cranz wuchs die Zahl der Badegäste bis zum Ersten Weltkrieg kontinuierlich an und erreichte im Jahr 1913 mit ca. 15.000 Besuchern ihren Höhepunkt.²⁰

Der Aufbau dieses Verkehrsnetzes ermöglichte den Badegästen nicht nur eine kürzere und bequemere, sondern auch eine preiswertere Anreise. Die neuen Verbindungen

¹⁹ Das Ostseebad Zoppot ist seit 90 Jahren Stadt. Ausstellung des Westpreußischen Landesmuseums (4. Juli bis 3. Oktober 1992), Münster 1992, S. 12.

²⁰ Cranzer Badezeitung und Amtliche Kurliste des Ostseebades Cranz. Amtlicher Anzeiger der Gemeinde Cranz, Nr. 1, den 1. Juni 1913, S. 3.

erlaubten auch den Angehörigen sozialer Schichten mit geringem Einkommen, Reisen in diese Seebäder zu unternehmen. Dadurch veränderte sich die Badegesellschaft in den Ostseebädern, sie wurde sozial vielschichtiger. Außerdem erlaubte die Eisenbahn die Beförderung Tausender Menschen über weite Strecken innerhalb kurzer Zeiträume und hob dadurch den Tourismus auf ein überregionales und internationales Niveau.

Mit der Modernisierung der Verkehrswege ging aber nicht nur eine enorme Veränderung in der Zusammensetzung der Badegäste einher; mit der Eisenbahnvernetzung vollzog sich auch ein Identitätswandel der Seebäder. Die Verbindungen der Ostseebäder mit den großen Städten bedeutete für sie eine weitere Urbanisierung und Anpassung an die Ansprüche der Großstädter. Besonders diejenigen Orte am Meer, die nicht weit von den Großstädten entfernt lagen, wurden Bestandteil des Alltagslebens der Stadtbewohner und entwickelten sich dadurch zu Vororten dieser Städte.

Vor dem Ersten Weltkrieg besuchten vor allem Staatsangehörige des Deutschen Reiches die Bäder Ost- und Westpreußens, die Mehrheit von ihnen kam aus dem Nordosten des Landes. Nach den Mitteilungen der Bäderdirektionen reisten 1910 die meisten Besucher aus Ost- und Westpreußen (27.346), Berlin (3.008), Posen (2.235) und Schlesien (1.270) an. Die Seebäder des Deutschen Reichs wurden aber keinesfalls nur von inländischen Touristen gut besucht. Einen großen Anteil ausländischer Gäste registrierten besonders Zoppot und Cranz: Im Jahr 1899 betrug der Anteil an Ausländern in Cranz 10 Prozent, „fast durchweg Russen“, und in Zoppot machte er etwa ein Drittel aus (mehrheitlich Polen und Russen).²¹ Im Jahr 1920 suchten 6.346 Badegäste aus Russland, mehr als aus jedem anderen europäischen Land, die ost- und westpreußischen Bäder auf.²²

Besonders die geografische Nähe Ostpreußens zum Russischen Reich erklärt die große Zahl der russischsprachigen Besucher. In Königsberg und in Berlin wurden vor dem Ersten Weltkrieg russischsprachige Führer veröffentlicht, die über die Seebäder Ost- und Westpreußens informierten. Russische Gäste tauchten immer wieder in den Fremdenlisten des „Zoppoter Anzeigers“ sowie der „Cranzer Badezeitung“ auf, wobei der „Zoppoter Anzeiger“ Ende des 19. Jahrhunderts vor allem Badegäste aus St. Petersburg erwähnte. Auf diese Tatsache verweist auch der Name des Hotels St. Petersburg. Das mondäne Seebad Zoppot war besonders für die russische Elite attraktiv, während das bescheidenere Seebad Cranz mit seinen preiswerten Angeboten vor allem breite soziale Schichten ansprach. Nach der Cranzer Zeitung stammten die russischen Gäste aus verschiedenen Regionen des Russischen Reiches: zum Beispiel aus Moskau, St. Petersburg, Smolensk, Omsk, Charkov.

²¹ Deutschlands Heilquellen und Bäder, hg. vom Kaiserlichen Gesundheits-Amt zu Berlin, Berlin 1900, S. 45, 46, 266.

²² Die Deutschen Ostseebäder, S. X.

Aus Russland und aus Königsberg, das sich im 19. Jahrhundert zu einer Drehscheibe des Ost-West-Handels entwickelte, kamen vor dem Ersten Weltkrieg auch zahlreiche Badegäste jüdischen Glaubens. Strenggläubige jüdische Badegäste, die auf koschere Speisen Wert legten, konnten spezialisierte Unterkünfte aufsuchen, etwa die jüdischen Pensionen Sandelowitz und Philipppsohn in Zoppot und Otto Lewinsky, Hanna Masie, J. Seidler und Palnitzky in Cranz.²³ Solche Pensionen fungierten als Treffpunkte der Juden in den Seebädern und Orten, an denen sich ihr Alltagsleben abspielte.

Der Alltag der Badegäste in einem Seebad unterschied sich von dem in der Stadt. Die Badegäste nahmen die Seebäder vor dem Ersten Weltkrieg nicht als Orte wahr, an denen sie Krankheiten kurieren konnten, sondern vorwiegend als Erholungs- und Vergnügungsorte. Zum Alltag der Sommerfrischler zählten das Flanieren auf der Promenade oder im Kurpark, Besuche kultureller Veranstaltungen, Ausflüge in die Nachbarorte, Sport und Glücksspiele. Die Badegäste genossen in zahlreichen Seebädern Konzerte, Theater- und Kinodarbietungen, Volks- und Schwimmfeste, Tennisturniere und Fußballspiele.²⁴ In Cranz und Zoppot, die demselben Regionalverband von Ostseebädern angehörten, wurden in den Bäderzeitungen sehr ähnliche Freizeitangebote wie Sportwochen, Hunderennen, Konzerte oder Ausflüge angekündigt. Bei einem Vergleich der Attraktivität beider Bäder schneidet Zoppot allerdings besser ab als Cranz, da es ein deutlich reicheres Angebot verschiedenartiger Veranstaltungen zu bieten hatte. Das westpreußische Seebad, das vor dem Ersten Weltkrieg zur Stadt aufgestiegen war, sorgte schon in dieser Zeit für seine „städtische Physiognomie“ und präsentierte sich bald als Seebad mit Weltgeltung.

Cranz erhielt auch bis zum Zweiten Weltkrieg kein Stadtrecht und warb stärker als Zoppot mit dem Markenzeichen „Natur“. Zu den historischen Werberträgern des Seebades Cranz gehörten „Flunder“ und „Elch“. Auch im Wappen des Bades aus dem Jahr 1937²⁵ ist diese Symbolik präsent: Im quergeteilten Schild befindet sich im oberen Feld auf weißem Grund ein Paar roter Elchschaufeln, im unteren Feld auf blauem Grund eine silberfarbene Flunder.

Frisch geräucherter Fisch, den Fischerfrauen auf dem Corso und an anderen Plätzen verkauften, war vom alten Stadtbild nicht zu trennen²⁶ und findet sich so auf zahlreichen Fotos und Ansichtskarten wieder.

23 Führer durch Cranz. Saison 1902, Königsberg 1902, S. 20f.

24 Cranzler Badezeitung 1914, Nr. 1, S. 4f.; Vzmor'e, Nr. 3, 26.05.1913, S. 3.

25 Amtsblatt der Regierung zu Königsberg Nr. 21/1937 vom 15. Mai 1937.

26 Klaus A. Lunau: Meine lieben Cranzerinnen und lieben Cranzer, in: Unser schönes Samland, Nr. 179, Herbst 2008, III/2008, S. 15–18, hier 16, 17.

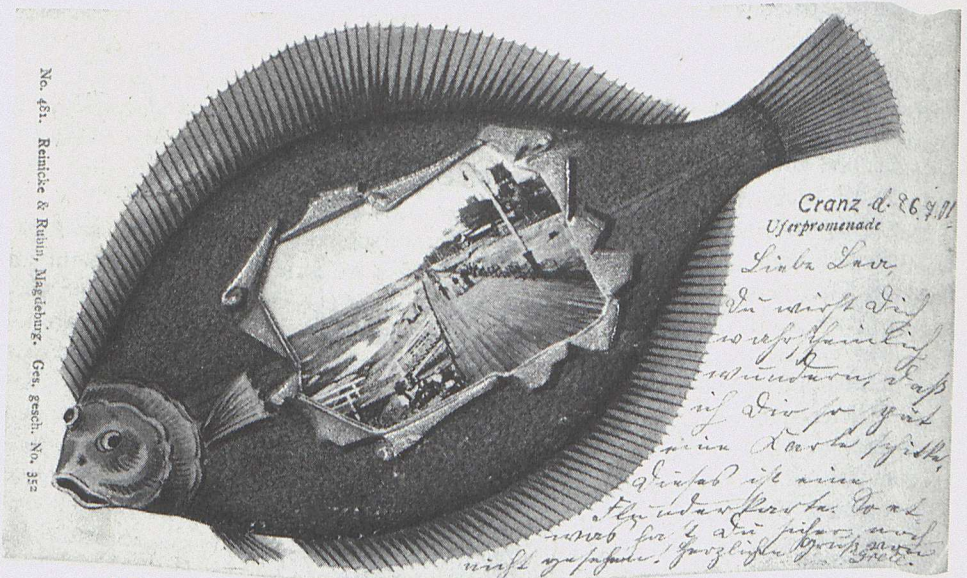


Abb. 16: Die Flunder – Wahrzeichen des Seebades Cranz, Postkarte, 1901.

Der Elch war als Symbolfigur Ostpreußens vor dem Zweiten Weltkrieg nicht nur auf der Kurischen Nehrung, sondern auch in der Umgebung von Cranz anzutreffen. Max Fürst erinnert sich, dass die Elche hinter Cranz im „Wald mit Kiefern, Erlen, Birken, Farnen und Blaubeergestrüpp“ lebten.²⁷ So trug ein Hotel an der Cranzer Promenade, das Anfang der 1990er Jahre abgetragen wurde,²⁸ den Namen „Zum Elch“.

Trotz seines ursprünglichen Erscheinungsbildes bemühte sich auch Cranz um den Ruf eines mondänen Seebades der Ostseeküste. Die Tatsache, dass Cranz bis 1895 im königlichen Besitz war, verschaffte ihm den Namen eines „königlichen Bades“.²⁹ Auch der Aufenthalt der preußischen Königin Luise, die sich dort, noch bevor Cranz als Seebad gegründet wurde, im Januar 1807 auf ihrer Flucht vor den französischen Truppen nach Memel aufgehalten hatte,³⁰ stärkte dieses Bild des Seebades und wurde in Reiseführern erwähnt.

27 Fürst, Max: Königsberg und Cranz, in: Kindheitserinnerungen aus Ostpreußen, hg. von Gundel Paulsen, 5. Aufl., Husum 1999, S. 88–96, hier S. 96.

28 Architekturnye pamjatniki Kranca. Starye i sovremennye fotografii, istoričeskie spravki. Spravočnik dlja žitelej i gostej goroda [Architekturdenkmäler in Cranz. Alte und moderne Fotografien, historische Zeugnisse. Nachschlagewerk für Einwohner und Gäste der Stadt], Litauen, o. J., S. 30f.

29 Die Ostpreußische Zeitung, Nr. 175/1873.

30 Unser schönes Samland, Nr. 2/2007, S. 55.

Badetourismus in der Zwischenkriegszeit

Der Badetourismus war in der Zwischenkriegszeit in West- und Ostpreußen aufgrund der Grenzverschiebungen starken Einschränkungen unterworfen. So mussten die Touristen damals neue Bedingungen (Wege und Reisepapiere) für die Anreise nach Zoppot, Cranz oder Memel in Kauf nehmen. Infolge der Festlegung neuer deutsch-polnischer Grenzen im Versailler Vertrag, nach dem ein polnischer Korridor geschaffen und Zoppot der Freien Stadt Danzig zugeschlagen wurde, ergab sich eine starke Verschiebung alter Verkehrswege und der Verbindungen zwischen den Seebädern Ost- und Westpreußens sowie Deutschland. Der Seedienst „Ostpreußen“ stellte jedoch durch die Einrichtung neuer Schifffahrtslinien unter Umgehung des polnischen Korridors eine unmittelbare Verbindung nach Deutschland her.

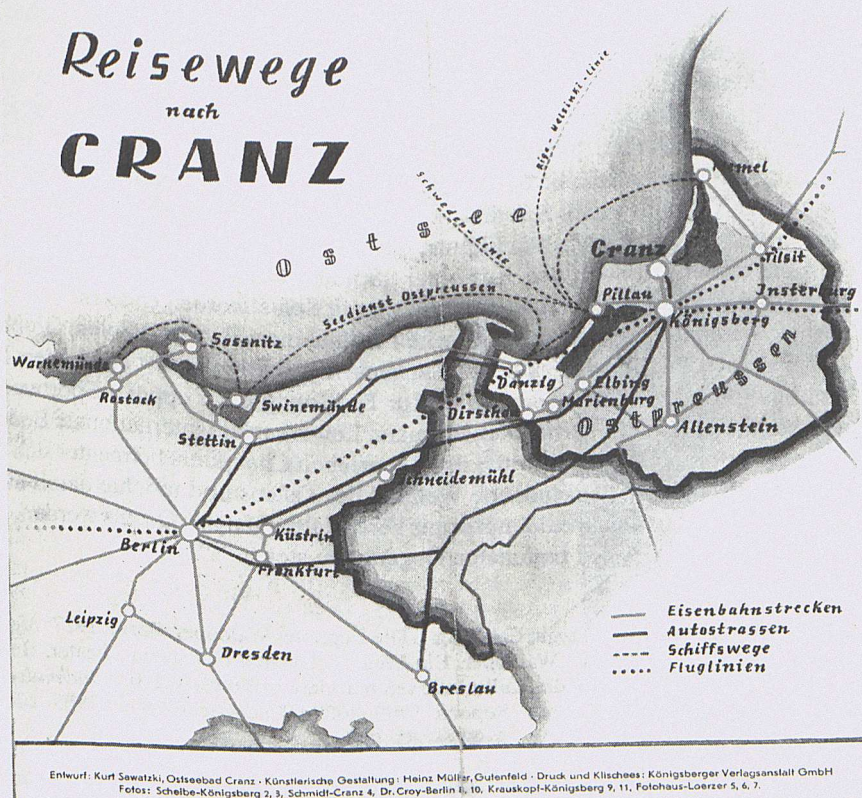


Abb. 17: Karte mit den Verkehrswegen durch den Polnischen Korridor in der Zwischenkriegszeit.

Unter den zahlreichen Seebädern West- und Ostpreußens war es das Seebad Zoppot, das in dieser Zeit ein enormes internationales Renommee erwarb, was sich auch in seiner Eigenbezeichnung als Weltbad widerspiegelte. Zu den internationalen Veranstaltungen des Seebades, das eine weit über die Region hinausreichende Anziehungskraft ausstrahlte, zählten Waldoper, Kasino und Sportwoche. Die Waldoper, die im Jahre 1909 mit der Unterstützung des Zoppoter Bürgermeisters Max Woldmann entstand, inszenierte in den 1920er Jahren ausschließlich Werke Richard Wagners, häufig mit europäischer Starbesetzung. Reiseführer für Zoppot wiesen besonders darauf hin, dass das Ostseebad größten Wert darauf lege, erstrangige Dirigenten für das Unternehmen zu gewinnen und Sänger der Staatsopern Berlin, Wien, Dresden und des Festspielhauses Bayreuth zu engagieren.³¹ Über die Erfolge der Waldoperaufführungen schrieben zahlreiche deutsche und ausländische Presseorgane wie: „Deutsche Allgemeine Zeitung“, „Berliner Tageblatt“, „Mannheimer Tageblatt“, „Kölnische Zeitung“, „Königsberger Hartungische Zeitung“, „Magdeburgische Zeitung“, „Narod“, „Warszawa“ und die Zeitung der russischen Emigranten „Rul“.³²

Auch das Zoppoter Kasino, in dem die Badegäste bis 6 Uhr morgens spielen konnten, war europaweit bekannt. Die Glücksspiele fanden in einem prächtigen Gebäude statt, das 1924–1927 als Luxushotel mit Spielkasino errichtet worden war. Der Deutsche Gerhard von Breitenstein betont in seinen Erinnerungen aus der Zwischenkriegszeit: „Damals gab es nur wenige Spielkasinos, und so wurde das Kasino in Zoppot zum Treffpunkt eines internationalen Publikums, das um sehr hohe Beträge spielte.“³³ Allerdings hatte dieser Ort auch den Ruf einer „Spielhöhle“, in der viele menschliche Tragödien ihren Anfang nahmen und nicht selten mit Selbstmorden endeten.

Die Sportveranstaltungen mit ausländischen Teilnehmern, u. a. aus Polen, Großbritannien und Schweden, bildeten in der Zwischenkriegszeit einen fest etablierten Teil des vielfältigen Sportlebens des Seebades. Zur Eröffnung der Zoppoter Sportwoche 1930 unterstrich der Oberbürgermeister Hermann Lewerenz die internationale Bedeutung des Seebades: „Bei voller Wahrung ihres deutschen Charakters betrachtet sich die Stadt Zoppot als das völkerverbindende Weltbad des Ostens und möchte damit auch Mittelpunkt aller sportlichen Wettkämpfe und Veranstaltungen des Ostens werden, die außerhalb aller politischen und nationalen Gegensätze stehen.“³⁴

31 Zum Thema Waldoper siehe: *Lange, Carl* (Hg.): Die Zoppoter Waldoper, Berlin 1927; *Meyer, Friedrich Albert*: Die Zoppoter Waldoper. Ein Weg zum neuen deutschen Theater, Berlin 1934; *Wolting, Stephan*: Bretter die Kulturkulissen markieren, Wrocław 2003; *Buchholz-Todoroska, Małgorzata*: Opera Leśna w Sopocie 1909–2009 [Waldoper in Sopot, 1909–2009], Sopot 2009.

32 *Lange*, Die Zoppoter Waldoper, S. 50–53.

33 *Breitenstein, Gerhard v.*: Lebenserinnerungen. Bd. 2. Die Danziger Zeit (1919–1927). Für die Veröffentlichung überarbeitet von Dr. *Detlev von Breitenstein*, o. O. 2007, DSHI (Dokumentensammlung des Herder-Institutes), 140 Balt. 522, 2, 42.

34 Zoppoter Sportwoche, Sonder-Beilage zur Zoppoter Zeitung 1930.



Abb. 18: Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Wald, Szene aus „Lohengrin“, 1926.

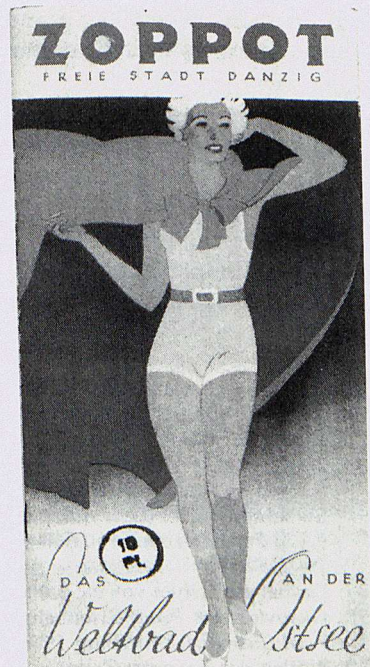


Abb. 19: Zoppot präsentiert sich als das Weltbad der Ostsee, Titelblatt einer Informationsbroschüre aus der Zwischenkriegszeit.

Der Glanz des Seebades Zoppot manifestierte sich zu dieser Zeit auch in Neubauten, zu denen zum Beispiel ein berühmtes Luxushotel mit Spielkasino gehörte. Ein weiteres Bauprojekt betraf die Verlängerung der Seebrücke. In der Zwischenkriegszeit wurde die aus den 1830er Jahren stammende Seebrücke, die bereits 1842 auf 60 m verlängert worden war, mit etwa 550 m zum längsten Seesteg an der Ostsee. Mit seinem quer ansetzenden Wellenbrecher diente er auch als Anlegeplatz für den erwähnten „Seediens Ostpreußen“, eine Schiffsverbindung von Kiel nach Memel. Die Gästezahl Zoppots, die vor dem Ersten Weltkrieg bei 19.299 Besuchern (1912) lag, stieg im Jahre 1929 auf fast 28.000 jährlich.³⁵

Im Vergleich zu der Entwicklung Zoppots verlief die des Seebades Cranz, das in den Grenzen des Deutschen Reiches verblieben war, in der Zwischenkriegszeit weniger erfolgreich. Die Gästezahlen der Vorkriegszeit (im Jahr 1913 – 15.000 Besucher) wurden bis zum Jahr 1934 – 12.521 Besucher – nicht mehr erreicht.³⁶ Die Zahl der Badegäste sank nicht nur wegen des Ausbleibens der russischen Besucher, die in Cranz eine viel größere Rolle als in Zoppot spielten, auch der Ausbau der Bahnstrecken im Samland³⁷ trug dazu bei. Die Badegäste, die eine ruhige Erholung suchten, begaben sich in Badeorte, die weiter von der Großstadt entfernt lagen. Dagegen kamen immer mehr Tagesgäste aus Königsberg nach Cranz. Die Eisenbahnverbindung von Königsberg nach Cranz wurde in der Zwischenkriegszeit zur meist befahrenen Strecke Ostpreußens. Wegen der großen Nachfrage gab es Pläne, eine elektrische Vorortbahn von Königsberg nach Cranz zu bauen, die aber wegen des Zweiten Weltkrieges aufgegeben wurden.³⁸

Wie veränderte sich nun die Bäderkultur während der Herrschaft der Nationalsozialisten? Das Badeleben beider Seebäder war von der nationalsozialistischen Politik der 1930er Jahre stark beeinflusst. Der staatlich organisierte und ideologisch gelenkte Gruppentourismus wirkte sich allerdings in Zoppot, das Ende der 1930er Jahre zu einer Hochburg der KdF-Urlauber geworden war, stärker aus als in Cranz. Der erste KdF-Sonderzug des Jahres 1939 brachte, wie die Zoppoter Zeitung formulierte, 820 „reichsdeutsche“ Urlauber aus dem Gau Magdeburg-Anhalt in die Stadt.³⁹ Am

35 *Kämpfert, Hans-Jürgen*: Gründung des Ostseebades Zoppot an der Danziger Bucht, in: Ostdeutsche Gedenktage: Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn 1998, S. 416.

36 *Hoffmann, Dr. Bruno*: Samland-Führer. Die ostpreußische Bernsteinküste, Königsberg 1937, S. 29. Die Zahlen, die Bruno Hoffmann hier angibt, stimmen nicht mit allen Quellen überein. So schreibt der Führer durch Cranz aus dem Jahr 1902, dass die Frequenz der Saison 1901 9.170 Personen ohne 150.000 Passanten betrug: Führer durch Cranz. Saison 1902, Königsberg 1902, S. 20.

37 Das ist ein Gebiet von ca. 3.000 qkm im Norden von Kaliningrad.

38 *Gusovius, Dr. Paul*: Eisenbahn, in: Der Landkreis Samland, zusammengestellt von Dr. jur. Paul Gusovius, Würzburg 1966, S. 198f.

39 2. Blatt der Zoppoter Zeitung, 21.07.1939.



Abb. 20: Schild am Zoppoter Strand in der NS-Zeit: „Badestrand für Arier. Juden nicht erwünscht.“

5. April 1939 berichtete die „Zoppoter Zeitung“ über den KdF-Dampfer „Oceana“, der auf seiner Ostseefahrt mit 510 deutschen Urlaubern auch Zoppot besuchte.⁴⁰

Antisemitismus in den Seebädern existierte, wie die schon erwähnte Forschung von Frank Bajohr zeigt, schon vor dem Ersten Weltkrieg, nahm aber mit der programmatisch antisemitischen Politik der nationalsozialistischen Regierung neue Dimensionen an. Für jüdische Badegäste waren die Seebäder fortan geschlossen. Der nationalsozialistisch geführte Freistaat Danzig sperrte das Seebad Zoppot entsprechend 1938 für jüdische Gäste.⁴¹

Badetourismus nach dem Zweiten Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg, der nach dem Ersten Weltkrieg einen erneuten Bruch in der Geschichte der Seebäder Ost- und Westpreußens markierte, setzte der erfolgreichen Entwicklung der Seebäder ein Ende. Flucht, Vertreibung, Austausch der Bevölkerung,

⁴⁰ 2. Blatt der Zoppoter Zeitung, 5.08.1939.

⁴¹ Bajohr, „Unser Hotel ist judenfrei“, S. 126.

die neuerliche Änderung der Staatszugehörigkeit und später die politische Blockbildung schwächten ihr Potenzial entscheidend. In dieser Zeit entwickelten sich die ehemaligen preußischen Seebäder zu Zentren des sowjetischen bzw. sozialistischen Tourismus. Allerdings vollzog sich dieser Prozess im von der Sowjetunion besetzten nördlichen Teil Ostpreußens langsamer als im polnischen Westpreußen, nicht zuletzt dadurch, dass Nord-Ostpreußen als das westlichste Gebiet Russlands zu einem Gebiet mit einer starken Konzentration militärischer Einrichtungen, Militäranlagen und Sperrzonen wurde.

Nach der Übergabe des Nordteils Ostpreußens an die Sowjetunion war diese um eine zügige Aneignung des fremden Landes bzw. dessen Sowjetisierung bemüht. Cranz – vom pruzzischen „crantas“ (Küste) – erhielt einen neuen Namen mit ganz anderem Klang und Sinn und heißt heute „Zelenogradsk“ (grüne Stadt). Die ehemalige Königsberger Straße wurde nach dem Krieg in Leninstraße, die Hohenzollernstraße in Moskauer Straße umbenannt. Andere Straßen erhielten Namen russischer Schriftsteller oder sowjetischer Helden wie Turgenevstraße, Gagarinstraße. Nicht weit vom ehemaligen Hotel „Königin Luise“ wurde ein Denkmal errichtet, das an die gefallenen sowjetischen Soldaten erinnert, und in der Nähe des Kurhauses wurde ein Lenin-Denkmal aufgestellt, das dort heute noch steht.

Schon 1952 lud die Broschüre „Kurort Zelenogradsk“, die in Kaliningrad erschien und Ostpreußen als altes slawisches Land bezeichnete, sowjetische Bürger zu Kuraufenthalten nach Zelenogradsk ein.⁴² Für die Anreise in das Gebiet war allerdings ein Passierschein der Milizorgane notwendig. Erst in den 1960er Jahren wurde Zelenogradsk in das sowjetische Tourismussystem einbezogen, das sich die Etablierung des Massentourismus zum Ziel setzte. Der Kaliningrader Gebietsrat für Tourismus bilanzierte in seinem Rechenschaftsbericht auf einer Konferenz im Jahr 1965: „Der Massentourismus, eine Form der aktiven Erholung der Werktätigen, entwickelt sich mit jedem Jahr weiter [...] 1963–1964 gab es 12.000 Ausflüge und Reisen innerhalb des Kaliningrader Gebiets. Daran nahmen mehr als 200.000 Touristen teil [...]“⁴³

In Zelenogradsk, dessen Einwohnerzahl nach dem Kriegsende bedeutend anwuchs, entstanden mehrere Heil- und Erholungseinrichtungen, die Tausende von Besuchern im Jahr aufnehmen konnten. Ende der 1970er Jahre verfügte das ehemalige „königliche Bad“, der Kurort Cranz, über das Sanatorium „Zelenogradsk“, zwei spezialisierte Sanatorien, ein Sanatorium speziell für Fischer und ein Erholungsheim der Gewerk-

42 Kurort Zelenogradsk, Kaliningrad 1952, S. 3, 9, 21, 23.

43 Kaliningradskij oblastnoj Sovet po turizmu. Otčetnyj doklad o rabote Soveta po turizmu na pervoj konferencii Kaliningradskogo oblastnogo soveta po turizmu, 24 marta 1965g. [Kaliningrader Gebietsrat für Tourismus. Abschlussbericht über die Arbeit des Gebietsrates für Tourismus auf der ersten Konferenz des Kaliningrader Gebietsrates für Tourismus am 24. März 1965], Gosudarstvennyj archiv Kaliningradskoj oblasti [Staatliches Archiv des Kaliningrader Gebiets] (GAKO), Fond [Fundus] (im Weiteren – F.). 153, Opis' [Verzeichnis] (im Weiteren – Op.) 1, Delo [Akte] (im Weiteren – D.) 4, List [Blatt] (im Weiteren – L.) 1.

schaft. Insgesamt fanden hier jährlich 20.000 Gäste einen Urlaubsplatz.⁴⁴ 1975 erhielt Zelenogradsk den Rang eines staatlich anerkannten Kurorts, der 1998 erneut bestätigt wurde; seit 1999 ist Zelenogradsk ein Kurort mit überregionaler, gesamttrussischer Bedeutung.

Zoppot, das seit dem Zweiten Weltkrieg zur Volksrepublik Polen gehörte, war im Gegensatz zu den Seebädern des Samlandes kein vom Militär besetztes Gebiet, sondern konnte seine Identität als Ort kultureller Repräsentation bewahren. Die Kontinuität seiner historischen Entwicklung spiegelt der polnische Name Sopot wider, der sich wenig von dem deutschen Namen Zoppot unterscheidet. Nach 1945 ließen sich hier Intellektuelle und Künstler aus allen Teilen Polens nieder. Bereits seit den 1950er Jahren waren in Zoppot wieder Angehörige einer neuen Elite anzutreffen. Auch die Zeitung der westpreußische Vertriebenen „Vorposten“ bemerkte im Jahr 1955: „In Zoppot und in Oliva gibt sich die Prominenz, der es auf ein paar tausend Zlotyscheine mehr oder weniger nicht ankommt, ein feudales Stelldichein.“⁴⁵

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Städten Nachkriegspolens erwies sich Zoppot aber auch als ein Ort, der alternativen kulturellen Formen offen gegenüberstand. In einer Atmosphäre künstlerischer Freiheit und eines reichen Kulturlebens wurden hier der polnische Jazz – 1956 fand das erste Sopot Jazz Festival statt – und später auch die polnische Rockmusik geboren.

Auch die Waldoper konnte nach dem Krieg ihr internationales Renommee wiederherstellen, als dort seit den 1960er Jahren ein internationales Liederfestival veranstaltet wurde. Auf dem Festival traten bedeutende Sänger der Nachkriegszeit aus Polen und anderen sozialistischen Ländern auf. Das Festival gehörte aber auch mehrere Jahrzehnte lang zu den wenigen Veranstaltungen in Polen, zu denen Schlagerstars aus dem Westen – der Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Spanien und Japan – eingeladen wurden.

Allerdings verfielen in Sopot wie in Zelenogradsk viele alte Gebäude und entstandenen Plattenbauten für zahlreiche Touristen, die ähnliche architektonische Züge aufweisen wie in allen sozialistischen Ländern. Die deutsche Vergangenheit der Seebäder geriet mehr oder weniger in Vergessenheit. Sopot war vor allem Erholungsort für polnische und Zelenogradsk für russische Urlauber. Für die westeuropäischen Touristen waren besonders Zelenogradsk und andere Seebäder Samlands lange Zeit kaum zugänglich. Erst mit der Freigabe des Kaliningrader Gebiets für westeuropäische Besucher im Jahre 1991 begannen ehemalige Landesbewohner, die ihre Heimatorte wiedersehen wollten, erneut hierher zu reisen.

⁴⁴ Vgl. *Šumilova, Natal'ja*: Istorija korolevskogo kurorta [Geschichte des königlichen Kurortes], in: *Kurortnye Vedomosti* [Nachrichten des Kurortes], Nr. 4 (37) 2006, S. 21.

⁴⁵ *Vorposten*. Das unabhängige und überparteiliche Sprachrohr Danzigs, Nr. 6, 27. Mai 1955, S. 5.

Beginnend mit dem Ende des Kalten Krieges wurde der Blick auf die deutsche Geschichte der Seebäder frei, auf welche die polnischen und russischen Bäder heute wieder Bezug nehmen und nicht nur, wenn sie deutsche Touristen anziehen wollen. In letzter Zeit lässt sich überhaupt eine Rückkehr zur Tradition beobachten. Eine Straße in Sopot erhielt wieder den Namen des Gründers des Seebades, ein Haffner-Denkmal wurde nicht weit vom Grand-Hotel errichtet und ein Hotel nach ihm benannt.

Die Annäherung der russischen Stadt Zelenogradsk an ihre deutsche Vergangenheit führt zur Renaissance alter Cranzer Symbole, zu denen auch die preußische Königin Luise gehört. In Zelenogradsk wurde das Hotel „Königin Luise“ wiedereröffnet, es existiert eine Königin-Luise-Quelle, es wird an das Haus erinnert, in dem Königin Luise auf der Flucht nach Memel Aufenthalt genommen haben soll. Im Cranzer Wappen ist wieder eine Flunder zu sehen, allerdings ist geräucherte Flunder kein typischer Speisefisch im heutigen Zelenogradsk. Die lokalen Traditionen werden wieder genutzt, um den ehemaligen internationalen Glanz in die Seebäder zurückzuholen und sie im westeuropäischen Raum als Erholungsorte bekannt zu machen. Ob dies gelingt, hängt nicht nur von einer effektiven Werbung, sondern auch von der günstigen Erreichbarkeit der Badeorte, einem vielfältigen Freizeitangebot, komfortablem Aufenthalt sowie hoher Qualität des Seewassers ab. Nach diesen Gesichtspunkten haben die in Polen und Litauen und damit in der EU liegenden Seebäder bessere Chancen, da westeuropäische Touristen für eine Reise nach Zelenogradsk/Cranz oder Svetlogorsk/Rauschen immer noch ein Visum benötigen. Dessen Erhalt ist zeitaufwändig und mit zusätzlichen Kosten verbunden, zudem müssen lange Wartezeiten an der Grenze zwischen Polen und Russland eingeplant werden. Im Rückblick auf den Seebädertourismus in West- und Ostpreußen kann man feststellen, dass die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg in den oben genannten Regionen eher stagnierte oder gar rückläufig verlief. Die vor dem Zweiten Weltkrieg gut entwickelten Infrastrukturen, Wohnmöglichkeiten, Kulturangebote und bequemen Verkehrswege sind besonders im ehemaligen nördlichen Teil Ostpreußens immer noch weit vom westeuropäischen Standard entfernt, was heutzutage die Entwicklung des grenzüberschreitenden Tourismus in der Ostseeregion behindert.



*Abb. 21: Das Haffner-Denkmal im heutigen Sopot erinnert an den Gründer des Seebades,
Foto 2009.*